

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verlagsstelle
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbza.

Nr. 212.

Mittwoch, 11. September 1912, abends.

65. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis für den Abnehmer bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 20 Pfg., durch unsere Träger bei Haus 1 Mark 60 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postanstalt 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Einzelhefte für die Nummer des Ausgabestages bis vormitags 9 Uhr ohne Versand. Preis für die Fremdepost 43 mm breite Kerpustelle 18 Pfg. (Postpreis 12 Pfg.) Zeitrausgeber und Inhaberlicher Sach nach besonderem Tarif.

Rotationsdruck und Verlag von Berger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 60. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Köpcke in Riesa.

Folgende Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 6. September 1912 sind die Verordnung desselben vom 29. Mai 1912 und damit die unter dem 31. Mai 1912 von der unterzeichneten Amtshauptmannschaft bekanntgegebenen Bestimmungen des § 45 Absatz a und b der Ausführungsverordnung vom 7. April 1912 zum Viehseuchengesetz (vergleiche Riesauer Tageblatt Nr. 125 vom 1. Juni 1912) aufgehoben worden.

Großenhain, am 9. September 1912.
1653 b E. Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Freitag, den 18. und Sonnabend, den 14. September 1912 finden bei uns wegen Reinigung der Geschäftsräume nur unaufsichtbare Sachen ihre Erledigung.

Im Königl. Standesamt werden an beiden Tagen Anzeigen über Totgeburt und Sterbefälle vormitags von 8 bis 9 Uhr angenommen.
Der Rat der Stadt Riesa, am 9. September 1912.

Ungefähr 1600 alte Strohhalmkugeln sind an den Weisbietenden zu verkaufen. Angebote — auch Zellangebote von 20 Stück aufwärts — sind bis Freitag, den 13. Sept. 1912, 10^u vorm. verschlossen und postfrei im Geschäftszimmer — Pionierkasernen, Stabsgebäude, Zimmer 61 — wofür auch die Bedingungen vorher einzusehen sind, abzugeben.
Königl. Garnisonverwaltung Riesa.

Die Geschäftsräume des Gemeindeamtes Gröbza bleiben Sonnabend, den 14. September 1912 wegen Reinigung geschlossen.

Das Königl. Standesamt ist zur Anzeige von Sterbefällen und Totgeburt vormitags von 8 bis 9 Uhr geöffnet.

Gröbza, am 9. September 1912.

Der Gemeindevorstand.

Freibant Glaubitz.

Morgen Donnerstag von nachmittags 4 Uhr an kommt Schwetznitzsch, gefocht, Pfund 40 Pfl., zum Verkauf.
Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 11. September 1912.

—* Nichtamtlicher Bericht über die gestern abend von 6 Uhr ab im Rathaussaal abgehaltene öffentliche Sitzung der Stadtverordneten. Vom Kollegium fehlten die Herren Stadto. Geißler und Romberg. Als Vertreter des Rats waren Herr Bürgermeister Dr. Scheider, sowie Herr Stadtrat Dr. Diegel anwesend.

1. Dem Ratbeschluss, betreffend den Verkauf der den Klingeschen Erben gehörigen Grundstücke Blatt 25 und 321 des Grundbuchs Riesa, stimmte das Kollegium einstimmig zu. Die Grundstücke liegen links von der bei der Brückenmühle befindlichen Jahnastraße. Sie sind 4050 Quadratmeter groß, die Grundfläche beträgt 10 600 Mark und es sind 129,05 Steuerseinheiten vorhanden. Die Stadt hat das Grundstück für 15 000 Mark gekauft. Das Grundstück ist für die Stadtgemeinde deshalb von Wert, weil nunmehr das ganze linksseitige Jahnaufer, von der Brückenmühle an bis zur Einmündung in die Elbe, in dem Besitze der Stadt sich befindet. Mit dem Verkauf ist also eine wünschenswerte Abrundung unseres Besitzums erfolgt. Kauf und Uebergabe sollen spätestens im Oktober erfolgen. Der bauliche Zustand des Grundstückes soll allerdings kein guter sein, es muß erwartet werden, daß die Instandsetzung einige Tausend Mark erfordern wird. Herr Stadto. Hugo begrüßt die Erwerbung besonders aus dem Grunde, weil an der Stelle des Grundstückes in Zukunft eine Straße geplant sei. Auf seine Frage, ob der in dem Grundstück jetzt vorhandene Gewerbebetrieb auch weiterhin werde bestehen können, gab Herr Bürgermeister Dr. Scheider eine bejahende Antwort.

2. Dem Ratbeschluss, betreffend die Verwilligung eines Beitrags von 100 M. dem im Entstehen begriffenen Sächsischen Städtebündnis für den nächsten Spielwinter, tritt das Kollegium ebenfalls einstimmig bei. In Frage kommt ein Unternehmen des Herrn Senf-Georgi in Dresden, das von September dieses Jahres bis Mai nächsten Jahres hier 15 Theateraufführungen geben will, und zwar sollen gespielt werden klassische Vorkellungen, moderne Schauspiele, klassische Lustspiele, moderne Lustspiele, Opern und Operetten. Die Vorstellungen sollen in durchaus künstlerischer Ausführung gehalten und zur Erzielung des Volkes zum Verständnis der Kunst beitragen. Das Unternehmen stellt allerdings die Bedingung, daß während der genannten Monate (September—Mai) hier keine andere Gesellschaft gastieren dürfe. Eine Einigung über diesen Punkt ist mit den in Betracht kommenden Saalbesitzern aber schon erfolgt. 10 Vorstellungen finden im Hotel Köpcke, 5 im Hotel Stern statt. Herr Senf-Georgi hat ein Zeugnis vorgelegt, worin von maßgebender Stelle seine künstlerischen Fähigkeiten voll anerkannt werden. Die Preise der Plätze sollen betragen 1. Parterre 1,50 M., 2. Parterre 1,25 M. und Parterre 60 Pfg. Mehrere Mitglieder des Kollegiums hielten es für wünschenswert, daß noch ein Platz unter 60 Pfg. geschaffen werde und bitten Herrn Bürgermeister hierüber mit Herrn Senf-Georgi nochmals Rücksprache zu nehmen. Herr Stadto. Hugo stimmt dem Unternehmen zu, weil vielleicht dadurch auch der Verkehr von anderwärts nach Riesa gehoben werden könnte. Vorausgesetzt natürlich, daß das Unternehmen hält, was es verspricht.

3. Der nun folgende Beratungsgegenstand betraf den Ratbeschluss, betreffend die Beschaffung anderweiter Räume für die Unterbringung der

städtischen Schutzmannschaft, sowie verschiedener anderer städtischer Geschäftsstellen im Rathausgrundstück und Verwilligung der dazu erforderlichen Mittel an ca. 12700 M. und 2500 M. Herr Stadto. Romberg berichtet hierüber, daß die Klagen über die Unzulänglichkeit der Geschäftsräume im Rathaus schon alt seien. Altes sei die Frage geworden durch eine Eingabe des früheren Sparkassenkassierers Schuster im Jahre 1907. Das schlechte Schließen der Fenster im Sparkassenraum sei damals beseitigt und auch ein Ofen umgekehrt worden. Im Jahre 1909 habe Herr Kassierer Schuster über die Mängel des Sparkassenraumes abermals bittere Klagen geführt. Die Ventilation sei schlecht und der Raum zu klein. Ein neuer Schrank, dessen Anschaffung Herr Kassierer Schuster als notwendig bezeichnete, könne nur im Raum für das Publikum aufgestellt werden. Dieser Raum verleihe aber eine Verkleinerung nicht mehr. Der Gesundheitszustand der Beamten müsse unter den obwaltenden Verhältnissen leiden. Auch würden die Beschwerden über Hypothekenangelegenheiten von anderen Personen gehört und sei deshalb auch für diesen Zweck ein besonderer Raum nötig. Der Sparkassenausschuß hat 1909 die von Herrn Kassierer Schuster gerügten Mängel anerkannt und den Sparkassenraum für unzulänglich erklärt. Diesem Beschlusse ist der Rat beigetreten, der ferner noch die Vorlegung einer Planung für einen Anbau an das Rathaus ins Auge faßte. Also damals schon sei anerkannt worden, daß nicht nur die Räume für die Sparkasse, sondern auch andere Räume den Anforderungen nicht entsprächen. Im Jahre 1910 sei sodann auch eine Eingabe des Oberwachmeisters Fuhs erfolgt, die sich mit den Polizeiräumen beschäftigt habe. Die Polizeiwache bestehe aus zwei Räumen, von denen der erste 5 : 3 Meter groß sei und als Arbeits- und Aufenthaltsraum diene. Nur dieser erste Raum ist heizbar. Der zweite Raum diene zum Umkleiden und Schlafen und als Vernehmungssaal. Diese Räume seien schon seit mehreren Jahren unzulänglich und infolge ihrer schlechten Lage gesundheitsgefährlich. Der Fußboden liege einen halben Meter tiefer als die Straße und der Fußboden der Hausflur. Einen Wider über dem Fußboden sei infolge der Feuchtigkeit und Kälte die Luft im Winter nicht zu erwärmen. Diese Verhältnisse seien die Ursache, daß eine Anzahl Schulleute mit Rheumatismus und anderen Krankheiten befallen und dienstunfähig seien. Auch ein schlechter Geruch herrsche in den Räumen. Durch die Ausbünstungen der Handwerksburschen usw. werde die Luft in den benannten Räumen oft geradezu verpestet. Die Verhältnisse seien ebenfalls schlecht, an trübigen Tagen mühten oft während des ganzen Tages die Gasflammen gebrannt werden. Unter den unzulänglichen Verhältnissen habe auch die Schutzmannschaft zu leiden. Was die Räume als ganz besonders unzureichend erscheinen lasse, sei, daß sehr oft mit ansteckenden Krankheiten befallene Handwerksburschen zur Polizei kämen und um Aufnahme ins Krankenhaus nachsuchten. Da der Arzt nicht gleich da sei, so komme es vor, daß die Kranken mehrere Stunden in der Wache anwesend seien, in der sich durchschnittlich vier bis sechs Schulleute aufhielten, die ihre schriftlichen Arbeiten dort zu erledigen hätten. Infolgedessen seien schon wiederholt Schulleute erkrankt, die dann auch ihre Familie angesteckt hätten. Wenn Räume beschafft würden, dann in folgender Weise: 1. Ein genügend großes Zimmer für den Polizeiwachmeister, 2. eine für

12 Personen genügende und ganz trockene Wache, 3. ein größerer Wasch-, Umkleide- und Schlafrum, 4. ein gut abgeschlossenes Vernehmungszimmer und ein Zimmer für Kranke. Da sich bei 24stündigem Dienst der Wechsel der Uniform notwendig mache, so müßten auch Schränke beschafft werden. — Ferner ist noch, wie Herr Stadto. Romberg Schuster weiter berichtet, zu den Akten gebracht worden, daß der Verkehr bei unserer Sparkasse seit 1891, in welchem Jahre die Kasse in ihren jetzigen Geschäftssaal gelegt wurde, sich bis 1909 fast mehr als verdoppelt habe. Sodann habe die Angelegenheit im Jahre 1910 den Bauausschuß beschäftigt, der zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß in zweckentsprechender Weise nur durch einen Anbau an das Rathaus nach der Alberttreppe zu Hilfe geschaffen werden könne. Auch der Rat habe sich mit der Angelegenheit darauf wiederholt befaßt, sie sei aber von diesem Ausschusse wieder zurückgestellt worden und auch der Bauausschuß habe sich nicht weiter mit ihr beschäftigt. Schließlich brachte Herr Stadto. Romberg aus dem Jahre 1910 noch ein Schreiben des Herrn Polizeiarztes Dr. med. Walcha zur Kenntnis des Kollegiums, in welchem ebenfalls auf die in hygienischer Hinsicht unzulänglichen Verhältnisse der Polizeiräume hingewiesen und gesagt wird, daß die Gesundheit der Beamten, die sich dauernd in den Räumen aufhalten müßten, gefährdet werde.

In der Sitzung der Stadtverordneten vom 21. Mai 1912 habe nun das Kollegium einen Antrag des Herrn Stadto. Geißler genehmigt, worin der Rat ersucht worden sei, auf die Aenderung der unzulänglichen Diensträume im Rathaus Bedacht zu sein. Der Rat habe darauf am 30. Mai beschlossen, diesem Antrag zu entsprechen und es seien vom Stadtbauamt mehrere Projekte ausgearbeitet worden. Die Beschaffung anderer Räume für die Polizei, bezw. die Erweiterung deren Räume, sei zunächst am dringendsten erschienen. Man habe nun die Ausführung eines Projektes in Aussicht genommen, das für die Umgestaltung der Polizeiwache die im Parterre des Rathauses nach der Straße zu gelegenen Räume (die Kassenlokalitäten ausgenommen) ins Auge faßt. Nach diesem Projekt solle das Hausflur des Rathauses zunächst liegende erste Zimmer der jetzigen Polizeiwache als Dienstzimmer für den Oberwachmeister eingerichtet werden. Der daneben liegende zweite Raum der jetzigen Polizeiwache sei als Vernehmungssaal in Aussicht genommen, solle aber auch noch dem Kriminalschutzmännern dienen. Die neben diesen Räumen befindliche Treppe, die von dem zweiten Eingang des Rathauses nach den im ersten Stockwerk gelegenen Geschäftsräumen führt, solle bestehen bleiben. Entfernt werden solle aber der jetzt neben der Treppe befindliche zur Bürgermeister-Wohnung gehörige Kohlenkeller und das an diesen anstoßende Archiv. Diese Räume würden zu einem Raum vereinigt, der dann 8 Meter lang und 5 Meter tief sein werde und als Schlafrum in Aussicht genommen sei. In diesen Räumen solle auch das Gewölbe herausgehoben werden. An diesen Schlafrum solle sich das Waschklo an schließen, für das in Aussicht genommen sei der früher für das Eichamt bestimmt gewesene Raum, in dem jetzt der Handfertigkeitsunterricht erteilt werde. Dieses Zimmer sei 7 Meter lang und 5 Meter tief. Das Waschklo solle einen Borraum erhalten und hierzu solle der Hausflur des dritten Einganges des Rathauses verwendet werden. Die Eingangstür bleibe bestehen, dient aber nur dem Zugang zur Polizei, wobei die Tür ein Schild bezw. eine Leuchte mit Aufschrift

angebracht werden, damit die Volkswache leicht gefunden wird. In dem Berraum sollen für die Handwerkerarbeiten Plätze aufgestellt werden. Dann sei noch ein sogenannter Verwahrungszimmer gebaut, und zwar soll für diesen der jetzt vom Oberwachmeister als Diensträume benutzte Raum verwendet werden. Das diesige Volkshaus solle in dem bisherigen Raum verbleiben, dagegen das Volkshaus als Ersatz für den zu beseitigenden Kofflerbau der Schugmannschaft nur ein solches zur Verfügung sei, das auch noch von den Handwerkern usw. mit benutzt werde. Bei Ausführung dieser vorstehenden Planung werde ein Ersatz zu schaffen sein für das Archiv und für das Wafshaus. Als Archiv solle der Nonnenpfeisalaal verwendet werden, der jetzt der Bergbrauerei zum Einmaligen diene. Laut Vorschlag mit der Bergbrauerei könne die Stadt den Saal jederzeit in eigene Benutzung nehmen. Eine an den Nonnenpfeisalaal angrenzende Kuchengrube werde beseitigt werden müssen. Für das Wafshaus müsse auch schon deshalb Ersatz geschaffen werden, weil dieses ganz unzulängliche Zustände aufweise. Ueber den geforderten Zugang von außen verfuhr es nicht und außerdem diene es auch mit als Wafshaus. Es sei deshalb geplant, in die im Hofe stehende Scheune zwei Wafshäuser einzubauen, von denen die eine für den Kofflerbau bestimmt zugleich mit den Einrichtungen einer Wafshaus versehen werde. Herr Stadtm.-Vorst. Schneider führte weiter aus, daß die neuen Volkshäuser so gestaltet werden sollten, daß sie auf eine lange Reihe von Jahren genügen würden. Diese Räume bis doppelte Einwohnerzahl haben wie jetzt und auch die Schugmannschaft erheblich vermehrt werden, die Räume würden doch genügen. Und in dieser Hinsicht müßten die für die Umgestaltung erforderlichen Kosten, die zwar auf den ersten Blick als hoch erschienen, doch als gering bezeichnet werden. Die Kosten beliefen sich auf insgesamt 12700 M. In diesem Betrag seien eingeschlossen 2886 M. für Inventar und 300 M. für Beleuchtung usw. Ueberflüssige Ausgaben und eine überflüssige Ausstattung lägen nicht vor. Die Arbeiten sollen noch in diesem Herbst ausgeführt werden.

Kunstmehr kommt der Herr Stadtm.-Vorst. Schneider in seinem Bericht zu den Verhältnissen der übrigen Geschäftsräume im Rathaus. Da sei zunächst die neben dem Zimmer des Herrn Bürgermeisters gelegene Hauptkangelle viel zu klein für die in dieser beschäftigten 7 Personen. Das Ständesamt bestehe sich in einem Raum, der geradezu unwürdig sei für die in ihm vorzunehmenden Handlungen, wie Besprechungen usw. Viel zu klein sei auch der Raum in welchem das Armenamt und das Versicherungsamt untergebracht seien. Den Stadtkassenraum könne man vielleicht als den Ansprüchen genügend bezeichnen, dagegen seien die Räume der Steuerkasse und des Meldeamtes zu klein. Die Räume des Stadtbauamtes genügen zwar, unzulänglich aber sei die Verteilung. Die schlechtesten Verhältnisse des Sparkassenraumes seien ja schon bekannt. Es finde ein Verkehr von 35 000 Menschen jährlich in diesem Räume statt, täglich oft an 300 bis 400 Menschen. Es fehle vollkommen ein Zimmer für die gemischten Ausschüsse der städtischen Kollegien, ferner werde mit zu beschaffen sein ein Raum für ein Kaufmanns- und Gewerbegericht, denn diese Einrichtungen würden sich nicht mehr lange aufhalten lassen. Die städtische Steuereinschätzungskommission habe sich infolge Mangels an Raum im Rathaus auch schon in ein Restaurant begeben müssen, in dem sie ihre Arbeiten erledige. Schließlich werde sich, wenn man an eine Umgestaltung derangehe, auch die Beschaffung eines neuen Ständeverordnetenversammlungssaales notwendig machen, denn in dem jetzigen sei Raum für das Publikum nicht vorhanden und darauf sei es wohl auch zurückzuführen, daß die Ständeverordnetenversammlungen, obgleich sie öffentlich seien, vom Publikum nicht besucht würden.

Die Frage sei nun, wie Ersatz schaffen? Man sage da vielleicht, daß man die oberen Räume (Bürgermeisterwohnung) mit verwenden könnte. Diese Frage sei im Bauauschuß ziemlich rasch abgetan worden. Der Ausschuß sei der Meinung, daß dies ganz ausgeschlossen sei. Die Konstruktion der Zwischenwände im oberen Stockwerk sei so, daß sie eine große Belastung nicht gestatte. Die Verteilung der Räume sei derzeit unzulänglich, daß es ausgeschlossen sei, die Räume ohne vorhergegangene große Änderungen zu Geschäftszwecken zu verwenden. Es müßte ein tiefereinziehender Neubau vorgenommen werden und dadurch würden auch Änderungen in der 1. Etage notwendig. Der Vorschlag sei im 2. Stockwerk absolut dunkel. Der Bauauschuß habe nun schon 1910 den Vorschlag gemacht, Abhilfe durch einen Flügelanbau nach der Parkterasse zu schaffen. Eine wichtige Frage sei auch die Geldfrage. Dessen Lösung habe man sich nun so gedacht: Es solle ein Teil vom allgemeinen Grundsteuergeld abgetrennt und auf diesem Teil das Gebäude (gleichviel ob Flügelanbau oder freistehendes Gebäude) von der Sparkasse gebaut werden. Die Sparkasse vermietet die Räume an die Stadt, so daß gegen jetzt ein umgekehrtes Verhältnis eintrat werde. Jetzt sei die Sparkasse Mieter bei der Stadt, dann würde die Stadt Mieter bei der Sparkasse sein. Ob die Sparkasse das Geld für Hypotheken ausleihe oder es einmal für die Stadt verwendet werde, bilde sich gleich. Auf diese Weise könnten die Mittel beschafft und eine Anleihe vermieden werden. Daß der Bauauschuß nicht leichten Herzens an die Erledigung der Aufgabe herangegangen sei, geht schon daraus hervor, daß er die Angelegenheit 2 1/2 Jahre habe ruhen lassen. Aber nachdem der von Herrn Stadtm. Gehlert gestellte Antrag angenommen und die bestehenden Mängel damit anerkannt worden seien, sei der Rat und auch der Bauauschuß verpflichtet gewesen, die Angelegenheit weiter zu verfolgen. In der Hauptsache sei zwar, daß der Schulneubau noch nicht vollständig abgezeichnet sei und man noch nicht wisse, was die Schule kosten. Ohne Ueberforderungen werde es beim Schulneubau kaum abgehen. Es würde vielleicht auch er-

lagt werden, das Tempo sei zu schnell. Viel hätten wir ja in den letzten Jahren schaffen müssen, so daß es besser wäre, die Angelegenheit etwas auf später verschoben werden. Aber die Beschaffung besserer Verhältnisse in der Volkswache dürfe nicht verzögert werden. Die Angelegenheit sei eben auch eine Folge der schnellen Entwicklung der Stadt Riesa. Der Zukunft können wir nach Beseitigung der Mängel im Rathaus nicht vertrauensvoll entgegensehen, denn umfangreiche Aufgaben, die wieder fast einwirkend auf unser Budget sein können, seien nicht zu erkennen. Der Ausschuß habe auch heute abend dem Rathausanbau noch nicht zu beschließen; es handle sich nur um den Umbau des Parkterrasse von dem Hauptingang bis zum dritten Eingang des Rathauses für die Zwecke der Volkswache und ferner um die Bearbeitung eines Projektes für die Erweiterung des Rathauses. Mit der endgültigen Beschließung über einen Rathausanbau werde sich das Kollegium kaum vor dem Frühjahr zu beschäftigen haben.

Der Bauauschuß hat nun beschlossen: 1. die Umbauten im Parkterrasse des Rathauses für die Zwecke der Volkswache noch in diesem Jahre auszuführen und die erforderlichen Mittel an 2883 M. für Inventar und Beleuchtung aus bereits Mitteln der Stadtkassenkasse und im übrigen aus verfügbaren Beständen des Küstergutes zu entnehmen; 2. ein freistehendes Gebäude oder einen Flügelanbau zu errichten und auf diese Weise die Sparkasse und die anderen Räume unterzubringen; 3. für die Fertigstellung eines Projektes für den Umbau einen Architekten heranzuziehen und hierfür ein Berechnungsgeld von 2500 M. zu bewilligen.

Der Rat ist diesen Beschlüssen des Bauauschusses beigetreten.

Kunstmehr nahm Herr Bürgermeister Dr. Schneider das Wort. Die Angelegenheit sei eine von den Vorlagen, die er bei seinem Amtsantritt vorgefunden habe, die nicht von ihm aufgeworfen worden sei, sondern die auch von seinem Amtsvorgänger und vom Rat bereits behandelt worden sei. Mit den Jahren und mit dem Wachstum der Stadt, sei die Sache natürlich dringender geworden. Der Vertreter habe erheblich zugenommen. Redner verwies hierbei besonders auf das erhebliche Ansteigen des Sparkassenverkehrs. Angenehm wäre es ja sein, wenn die Angelegenheit bereits aufgeschoben werden bis zu dem vierten nächsten Jahre 1917, wo eine größere Anleihe ihren Abgangsweg finden würde und wir entlastet würden. Eine solche Aufschubung würden aber diejenigen, die über die Angelegenheit zu befinden haben, nur schwer verantworten können. Es sei darauf angekommen, für die Beschaffung der Mittel einen neuen Modus zu finden, der dem Bestreben der Steuerzahler, möglichst gespart zu werden, entspreche. Gelegentlich der letzten Anleihe sei ja von den Kollegen selbst der Wille kundgetan worden, die Rente der Anleihe nicht zu vermehren und sie seien mit einer verminderten Tilgung von 1 1/2 Prozent einverstanden gewesen. Das Bestreben, tunklichst die Anleihe Schuld zu mindern, sei auch jetzt wieder maßgebend gewesen. Das Bewußtsein, daß wir tatsächlich vor größeren Aufgaben künftig nicht mehr gestellt würden, könne uns die Lösung der jetzigen Aufgabe erleichtern. Daß diese zwei Jahre nicht beachtet worden sei, liegt daran, daß man mit dem Schulbau nicht noch eine andere Frage habe behandeln wollen. Die Verhältnisse seien aber ungünstiger geworden und was die Volkswache anlangt, so seien sie unhaltbar. Die sofortige Abhilfe sei notwendig. Redner bespricht sodann die geplanten Umbauten im Parkterrasse des Rathauses und die verschiedenen Möglichkeiten, die hierbei ins Auge zu fassen waren. Er müsse sagen, daß nach Lage der Verhältnisse ein besserer Ausweg kaum hätte gefunden werden können. Die geplante Regelung werde auf sehr lange Zeit hinaus und mindestens für die doppelte Schugmannschaft ausreichen. Sodann begründet Redner die Notwendigkeit der Verlegung des Wafshauses. Mit der Bergbrauerei werde wegen der Uebernahme des Nonnenpfeisalaales leicht eine dem Vorterrass entsprechende Regelung zu erzielen sein. Ein großer Mangel sei es gewesen, daß bis jetzt den Volkshaus nur ein Abort zur Verfügung gestanden habe. Die Kosten für die Arbeiten im Parkterrasse erschienen zwar etwas hoch, sie würden aber durch mancherlei Schwierigkeiten, insbesondere durch die in den Räumen bestehenden Niveauunterschiede, bedingt. Bei Besprechung der in den übrigen Geschäftsräumen des Rathauses bestehenden Mängel verdrängt sich Redner besonders eingehend über die Zustände im Geschäftssaal der Sparkasse. Die dort bestehenden Verhältnisse seien gemäß nicht im Interesse der Sparrer. Redner bemerkt auch, daß der Zustich zu unserer Sparkasse nach der Zinsfußerhöhung sehr gewachsen sei. Bezüglich der Verteilung eines Kaufmanns- und Gewerbegerichts führte Redner aus, daß die beteiligten Kreise ein solches Gericht besonders aus Gründen einer schnellen Gerichtsbarkeit wünschten. Es würde auch der Würde unserer Stadt entsprechen, wenn wir ein Kaufmanns- und Gewerbegericht errichteten. Jetzt seien allerdings für diese Einrichtung Räume nicht vorhanden. Nachdem Redner auch die Verhältnisse in den Geschäftsräumen des Armenamtes, des Ständesamtes und der Hauptkangelle besprochen und als gleichmäßig unzulänglich dargestellt habe, ferner auch das Fehlen geeigneter Räume für die gemischten Ausschüsse usw. beleuchtet hatte, kam er zu dem Schlusse, daß, wenn man alles dies ins Auge fassen, man zu der Ueberzeugung kommen müsse, daß hier durch keine Mittel nicht mehr zu helfen sei, sondern daß wir dazu schreiten müßten, dem Bedürfnis in umfassender Weise Rechnung zu tragen. Er könne zu seinem Bedauern auch nicht anerkennen, daß mit dem im zweiten Stock gelegenen Räumen dem Uebelstande werde abgeholfen werden können. Diese Räume würden sich als Bureauräume nicht verwenden lassen. Wäre es der Fall, so würde er der erste sein, der hierzu die Anregung geben würde. Redner wies auch darauf hin, daß die Räume auch als Wohnräume hätten und in gesundheitlicher Beziehung nicht allen Anforderungen entsprächen. Gegen die Verlegung verschiedener Geschäftsräume nach der Mitte der Stadt

sprach sich Redner entschieden aus; dies würde entschieden größere Anleiheemittel erfordern. Werde ein Umbau errichtet, so sei es vielleicht nicht ausgeschlossen, daß in diesem auch die Ortstrunkentasse untergebracht werden könne. Die Verlegung des Gebäudes durch die Sparkasse sei der günstigste Weg. So sei es am besten für die Steuerzahler und wir brauchen auch keine Anleihe.

Die Debatte eröffnete Herr Stadtm. Schneider, der besonders gegen den Gedanken sprach, die Bürgermeisterwohnung im zweiten Stock zu Geschäftszwecken zu verwenden. Die Sache würde sehr teuer werden, denn die ganze etwas lustige Konstruktion müßte bedeutend verstärkt und ergänzt werden. Das Projekt für die Volkshäuser erklärte er für sehr ökonomisch aufgestellt. Herr Stadtm. Bergmann schlug vor, den 1. Teil der Angelegenheit, die Umbauten im Parkterrasse, getrennt vom 2. Teil, den Flügelanbau, zu behandeln. Herr Stadtm. Hugo stimmte der Umgestaltung der Volkswache zu. Bezüglich der übrigen Geschäftsräume und des Umbaus war er der Ansicht, daß erst eine Beschäftigung der Räume, insbesondere der im zweiten Stock befindlichen Wohnräume, erfolgen müßte. Das Kollegium werde dann, wenn es sich selbst von der Unverwendbarkeit der Räume überzeugt habe, seine Entschlüsse mit bestem Gewissen treffen können. Die Frage esse ja auch nicht. Er beantragte daher, den zweiten Teil der Vorlage von der Tagesordnung abzusehen. Herr Bürgermeister Dr. Schneider bemerkte, daß die Sache aus dem Grunde auch dränge, weil ja für die Wafshaus und das Rathaus zusammen eine Zentralheizung geplant sei. Herr Stadtm. Winter will auch den 2. Teil der Vorlage von der Tagesordnung abgesehen haben. Er vertritt ferner die Meinung, daß die Sparkasse geschädigt werde, wenn durch sie der Umbau, der gemäß auf 150- bis 200000 M. zu stehen komme, ausgeführt werde. Dieser Auffassung tritt Herr Stadtm.-Vorst. Schneider entgegen. Die Sparkasse werde keineswegs geschädigt. Der Betrag spiele bei einem solchen Institut, wie unsere Sparkasse es sei, auch gar keine Rolle. In den letzten Monaten habe die Sparkasse 320000 M. nach auswärts verliehen müssen. Da habe es doch nichts zu bedeuten, wenn auch die Stadt einmal die Sparkasse in Anspruch nehme. Es sei ja auch die entsprechende Vergütung vorgesehen. Auch Herr Bürgermeister Dr. Schneider wandte sich gegen die Ansicht des Herrn Stadtm. Winter, der darauf seine Bedenken fallen ließ. Längere Zeit wurde noch über den Vorschlag des Herrn Stadtm. Hugo debattiert, den 2. Teil der Vorlage von der Tagesordnung abzusehen und die Räume zu beschließen. Die Herren Stadtm.-Vorst. Schneider, Stadtm. Schneider und Stadtm. Reyer suchten wiederholt darzutun, daß die oberen Räume unmöglich zu verwenden seien, daß ihre Herstellung eine große Summe verschlingen und auch die Geschäftsbewirtschaftung in den übrigen Geschäftsräumen beeinträchtigen werde. Sie wiesen ferner auch darauf hin, daß der Bauauschuß einstimmig die Ansicht kundgetan hat, daß nicht daran zu denken sei, die oberen Räume zu verwenden und daß der Ausschuß auch die oberen Räume beschließen habe. Herr Stadtm. Hugo glaubte aber auf seinem Antrag bestehen zu müssen und ihm schloß sich auch noch Herr Stadtm. Richter an. Das Kollegium unterwarf dem Antrag Hugo mit erheblicher Majorität, worauf sodann zur Abstimmung geschritten wurde.

Der 1. Teil der Vorlage, betreffend die Beschaffung anderweitiger Räume für die Unterbringung der städtischen Schugmannschaft und die Verwilligung der dazu erforderlichen Mittel an ca. 12 700 Mark wurden einstimmig angenommen.

Der 2. und 3. Teil der Vorlage, betreffend die Errichtung entweder eines freistehenden Gebäudes oder eines Flügelanbaues, sowie die Veranlassung eines Architekten zur Bearbeitung eines Projektes und die Verwilligung der dazu erforderlichen Mittel von ca. 2500 M. wurden von der Tagesordnung abgesehen, bis eine Beschäftigung der Räume stattgefunden hat. Diese Beschäftigung soll sehr bald erfolgen.

Das Kollegium nahm noch Kenntnis von einem Dankschreiben des Herrn Stadtkassierers Dammich und einer Einladung zur Eröffnung der Kriegsmarine-Ausstellung.

Die Sitzung dauerte volle drei Stunden und erreichte daher erst um 10 Uhr ihr Ende.

—* Heute stand unser Riesa ganz besonders im Zeichen des Wanders. Schon in den frühesten Morgenstunden löste die Autohype und jagten Kraftfahrzeuge verschiedenster Art durch die Stadt. Doch nicht nur in den Straßen, sondern auch in den Läden wurde es lebendig. Mehrere Ein- und Zweiräder schwebten auf ihren Erfindungswegen über unser Riesa und konnten mit unbewaffnetem Auge deutlich wahrgenommen werden. Gegen 10 Uhr verbreitete sich die Kunde, „Zeppelin“ beabsichtige um 11 Uhr auf dem Gölzfelder Platz zu landen. Groß und Klein strömte dem Plage zu, um den langersehnten Luftriesen zu begrüßen. Lange barriere man vergebens. Endlich, kurz nach 1 Uhr bemerkte man im Osten einen dunklen Punkt, welcher sich schnell näherte. „Zeppelin kommt!“ „Zeppelin kommt!“, so schallte es jubelnd von Mund zu Mund. Aber nicht jeder stimmte in den Jubel ein, denn bald hatte man entdeckt, daß es nicht ein „Zeppelin“, sondern ein Parzevallschiff war. Unterbeß näherte sich aus Südwest ein anderer Ballon in schneller Fahrt und dies war der so langersehnte Zeppelinschiff. Dieser überflog in circa 1000 Meter Höhe bei Moritz die Höhe in der Richtung auf Rödterau, während das Parzevallschiff nach Wehlig flog und daselbst landete. — Nachdem die Luftschiffe außer Sicht, lenkte sich die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Fahrt bei Moritz. Daselbst war auf dem rechten Ufer gegen 11 Uhr Se. Majestät der Kaiser nebst Gefolge im Automobil von Großenhain kommend eingetroffen, um dem Uebergang der roten Partei beizuwohnen. Zuruf wurden Infanterie (80. Inf.-Regt.) sowie rote Husaren in Pontons übergesetzt, um den Ueber-

ganz zu sichern und gegen 1 1/2 Uhr mit dem Bau einer Montonsäule, deren Fertigstellung in kurzer Zeit beendet war. Nachdem Sr. Majestät der Kaiser die selbe passiert hatte, folgten die Truppen in ununterbrochener Folge.

— Nach längerer Zeit wird in Riesa wieder einmal ein Gustav-Adolf-Fest gefeiert (vergl. die Einladung im Inseratenteil dieser Nummer). Der Zweigverein Riesa und Umgebung der sogl. Gustav-Adolf-Stiftung, zu dem außer Riesa die Kirchengemeinden Borsdorf, Seyda-Weitz, Bausdorf, Adersdorf und Weida gehören, feiert abwechselnd mit dem Riesaer Verein, alle 2 Jahre, ein kirchliches Jahresfest, für das diesmal Riesa an der Reihe ist. Die Aufgabe des Gustav-Adolf-Vereins, die kirchliche Versorgung der sogl. Glaubensgenossen in sächsisch-polnischen Ländern, ist gerade in der Gegenwart eine so äußerst wichtige, daß jeder fromm erwagend gestimmte Christ gewiß gern die ihm bietende Gelegenheit benutzte wird, sich wieder einmal über sie aufzuklären und für sie erwidern zu lassen. Möchte dem Fest ein reger Besuch und ein gutes Gelingen beschieden sein.

— Zur Begrüßung Sr. Majestät des Kaisers schreibt das „Dresdner Journal“ in seiner Dienstagsnummer: „Von unserer allergnädigsten König und Herrn auf das herzlichste empfangen, ist Sr. Majestät der Kaiser gestern wohlbehalten in Götzow angekommen. Dieses Eintreffen Sr. Majestät des Kaisers zu den Wandern in Sachsen wird diesmal im ganzen Lande mit besonderer Freude begrüßt. Es ist nicht nur das erhabende Gefühl, den Deutschen Kaiser auf sächsischem Boden zu wissen, das uns erfüllt, sondern auch das beruhigende Bewußtsein, daß die Erkrankung, die ihn von der Vorab in Sibirien und den Felsen in der Residenz fernhielt, völlig überwunden ist. Diese Empfindungen werden überall dort zum Ausdruck kommen, wo Sr. Majestät der Kaiser sich im Wandersgeräthe zeigt. Sr. Majestät darf daraus die Ueberzeugung entnehmen, daß die sächsische Armee, die ihre Kriegstüchtigkeit in Gemeinshaft mit preussischen Waffenbrüdern jetzt darzulegen soll, einer Bewilderung entkommt, die mit der Treue zu König und Vaterland die Liebe zu Kaiser und Reich verbindet. In diesem Sinne entbieten wir auch an dieser Stelle dem obersten Kriegsherrn des deutschen Heeres, dem deutschen Kaiser, dem besonders lieben Freunde und Bundesgenossen unseres Königs, einen herzlichsten Willkommensgruß.“

— Das Königlich Sächsische Statistische Landesamt bringt in seinem neuesten Jahrbuch zum ersten Male statistische Mitteilungen über die letzte Volkszählung in Sachsen, die von allgemeinem Interesse sind. Die Gesamtbevölkerung des Königreiches Sachsen betrug am 1. Dezember 1910 4 806 661 und zwar 2 323 903 männliche und 2 482 758 weibliche Personen. Fast ein Drittel der gesamten Bevölkerung Sachsens entfällt auf Sächsischen Jugend: nämlich 1 575 168, wovon 587 595 im Alter von 1 bis 5 Jahren, 521 783 im Alter von 6 bis 10 und 515 850 im Alter von 11 bis 15 Jahren stehen. Unter der sächsischen Bevölkerung befinden sich außerordentlich viele Personen, die ein hohes Alter erreicht haben. Nicht weniger als 62 529 Einwohner — 25 495 männliche und 37 034 weibliche — stehen im Alter von 71 bis 75 Lebensjahre; 33 897 — 13 219 männliche und 20 678 weibliche — haben bereits das 80. Lebensjahr erreicht; 13 952 — 5077 männliche und 8875 weibliche — stehen vor der Schwelle des 85. und 3938 — 1379 männliche und 2559 weibliche — gar vor Vollendung des 90. Lebensjahres. Darüber hinaus gibt es in Sachsen noch 554 Personen — 164 männliche und 390 weibliche — die auf das 95. Lebensjahr zurückzuführen sind und 47 sächsische Einwohner, nämlich 17 männliche und 30 weibliche können in nichtalltäglicher Zeit, wenn sie nicht vorher absterben werden sollten, sogar den 100. Geburtstag feierlich begehen, wovon 2 Bewohner, zwei verwitwete Frauen, schon vor der letzten Volkszählung am 1. Dezember 1910 das 101. Lebensjahr erreicht haben. Die weibliche Bevölkerung ist der männlichen um eine Kleinigkeit voraus, es gibt nämlich in Sachsen 188 853 Frauen mehr als Männer. Im Abriß unten unterscheiden wir 925 124 verheiratete Männer und 929 549 verheiratete Frauen, ferner 54 798 verwitwete Männer und 193 608 verwitwete Frauen, sowie 5376 geschiedene Männer und 11 868 geschiedene Frauen. Die Zahl der verwitweten und geschiedenen Frauen ist also bei weitem größer als die Zahl der verwitweten und geschiedenen Männer. Von den 5 sächsischen Kreisoberhauptmannschaften ist die Kreisoberhauptmannschaft Chemnitz am dichtesten bevölkert: auf 2072,19 qkm kommen 930 543 Einwohner oder 444,24 pro qkm. Dann folgt die Kreisoberhauptmannschaft Leipzig: 3667,35 qkm und 1 234 623 Einwohner oder 336,99 pro qkm; Kreisoberhauptmannschaft Bautzen: 2546,81 qkm und 857 669 Einwohner oder 336,76 pro qkm; Kreisoberhauptmannschaft Dresden: 4386,96 qkm und 1 350 287 Einwohner oder 311,25 Einwohner auf 1 qkm. Unbillig folgt die Kreisoberhauptmannschaft Bismarck mit einem Umfange von 2469,78 qkm und 443 549 Einwohnern oder 179,59 auf 1 qkm.

— Die Wetterausblicke werden auch weiterhin nahezu in ganz Europa als recht unangenehm bezeichnet. Im Norden liegt ein tiefes Minimum, das nach Süden hin bis zu den Alpen, nach Westen bis zur mittleren Nordsee und nach Osten bis nach Rußland sich ausbreitet. In Deutschland stehen unter seinem Einfluß seit heftigen, wischen Südwest und Nordwest schwankende Winde, die in allen Gegenden in den letzten Tagen von erheblichem Regenschnee begleitet waren. Da das ganze Minimum nur langsam nordwärts fortzuschreiten scheint, so dürften die Winde namentlich bei uns und im Osten noch länger in bedeutender Stärke anhalten und ebenso die Niederschläge sich noch öfters wiederholen. In Nordwesten, besonders an der Nordsee, wo die Regenschauer in der letzten Zeit am ergiebigsten waren, ist allerdings mit der Enttarnung des Minimums schon etwas früher ein Nachlassen des Niederschlags zu erwarten; doch werden auch weiterhin öfters Nordwestwinde anhalten.

— Dem Deutschen Industrieschuterverbande, der in Dresden, haben sich in der letzten Zeit außer einer größeren Anzahl von Einzelfirmen der „Arbeitsgeberverband für das Baugewerbe für das Fürstentum Meißel u. a.“, die „Vereinigung der Fabrikanten von Stempelpapier und verwandten Artikeln in Deutschland“ und der „Verein Bremer Holzhandl.“ angeschlossen. Gegenwärtig gehören dem Deutschen Industrieschuterverbande 82 Verbände industrieller und gewerblicher Arbeitgeber für die Gesamtheit oder die Mitglieder ihrer Mitglieder an. Der Industrieschuterverband, der — ohne selbst zu Aussperrungen zu verpflichten — Verluste aus Streiks und Aussperrungen nach festen Grundsätzen entschädigt, hat zurzeit eine Mitgliederzahl von 3520 Firmen aller Branchen und eine angemeldete Lohnsumme von 263 Millionen Mark.

— Dresden. Der Rat zu Dresden hat sich vor 14 Tagen mit der Dresdner Fleischereinigung in Verbindung gesetzt, um diese zu veranlassen, argentinisches Fleisch — gefühltes und gestrorenes —, das die Stadt resp. die sächsische Schlachthofdirektion unter Vermittlung einer Hamburger Großfirma aus Argentinien zur Uebernahme der Fleischsteuerung beschaffen sollte, an die Konsumenten zu verkaufen. Der Rat zu Dresden hatte der Fleischereinigung die nötigen Kühlräume und eine Engros-Verkaufshalle im sächsischen Vieh- und Schlachthof unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Das Fleisch sollte dann an die Fleischermesser zum Selbstkostenpreis abgegeben und von den Messern mit einem geringen Aufschlag an die Konsumenten weiter verkauft werden. Der Rat beauftragte die Hamburger Firma mit der regelmäßigen Lieferung von gestrorenem Fleisch aus Argentinien, China und der Mandchurie. Das Fleisch aber blieb aus und auf eine an die Firma gerichtete Anfrage erklärte diese, daß die Lieferung von Gefrierfleisch nur während der Wintermonate möglich sei. Gegenwärtig sei argentinisches und chinesisches Gefrierfleisch nicht zu liefern. — In diesem seltsamen Verhalten der Hamburger Firma teilt nun der argentinische Konsul in Dresden, Eduardo Schaffina, mit, daß man eine solche Behauptung der Hamburger Firma, argentinisches Gefrierfleisch könne nur während der Wintermonate importiert werden, nur als Scherz auffassen müsse, denn für das gestrorene Fleisch gebe es keine verschiedenen Jahreszeiten. Es könne wirklich kein Zweifel darüber sein, daß Wissenschaft und Technik so weit sei, Fleisch durch Kälte absolut frisch und wohlgeschmeckt zu erhalten, und zwar viele Monate hindurch und zu jeder Jahreszeit. Jeder, der mit den Verhältnissen vertraut sei, wisse, daß dieses Problem von unserer Technik längst spielend überwunden worden sei, und die Erfahrungen gerade mit argentinischem Gefrierfleisch seien so handgreiflich ausgefallen, daß sich jeder, der wollte, leicht über die wirklichen Verhältnisse informieren könne. Er, der Konsul, brauche nur darauf hinzuweisen, daß in England seit vielen Jahren das argentinische Gefrierfleisch die Basis der Volksernährung bilde. — Inzwischen hat der Rat zu Dresden den Dresdner Schlachthofdirektor Dr. Angermann nach Rotterdam, Hamburg und Bremen entsandt, um an Ort und Stelle mit großen Firmen zu verhandeln und die Lieferung von argentinischem Gefrierfleisch in die Wege zu leiten. Dr. Angermann ist jedoch unrichtiger Weise nach Dresden zurückgekehrt. In den genannten Hafenstädten ist Gefrierfleisch überhaupt nicht vorhanden und die Lieferung aus Argentinien soll nach Meinung der in Frage kommenden Firmen auf ganz erhebliche Schwierigkeiten stoßen, so daß Dresden einwilligen weitgehend auf „Gestornes“ wird verzichten müssen.

— Dresden. Montag wurde auf der König-Johann-Straße ein Grundstücksbesitzer aus Oberlößnitz von einem Straßenbahnwagen zu Boden geworfen und erlitt einen tödlichen Schädelbruch.

— Jitta. Die berühmten Ogbin-Ruinen, die jährlich von Hunderttausenden besucht und bewundert werden, haben in den letzten Jahrzehnten unter der Witterung stark gelitten und befinden sich gegenwärtig in außerordentlichem Zustand. Infolgedessen geht der Rat der Stadt mit dem Plane um, die Ruinen mit einem Rohanausbau von 40 000 Mark innerlich zu reinigen und zu sichern. Man erwartet jedoch angesichts der allgemein wichtigen Bedeutung der Ogbin-Ruinen, daß der Staat die Kosten übernimmt bzw. einen erheblichen Beitrag gibt.

— Saugen. Tot ausgefunden wurde im Kloster-Steinbruch zu Demitz-Thumitz der Steinarbeiter August Schlegel. Der im 50. Lebensjahre stehende und verheiratete Mann war jedenfalls auf dem Heimwege beim Steinbruch abgestürzt und hat sofort den Tod gefunden. Es ist der 2. Unfall mit tödlichem Ausgang, der sich an dieser Stelle und in diesem Jahre ereignete.

— Bernsdorf. Der Stutzer H. Götschel von hier kam bei seiner Arbeit in die Stanzmaschine, wobei ihm die rechte Hand halb abgeschnitten wurde.

— Döhlen. Großfeuer brach auf dem hiesigen Kammergut auf noch nicht ermittelte Weise aus und zerstörte die größte mit Wellen gefüllte Scheune. Die Feuerwehren des ganzen Blauenfelder Grundes waren herbeigekallt und mit 10 Schlauchleitungen gelang es, die Flammen zu löschen. Der Schaden, der sehr bedeutend ist, ist durch die Versicherung gedeckt.

— Zwitzkau. Der Wirt in Niederpölsitz, der vor Jahresfrist die Gemüter in größte Aufregung brachte, wird wieder viel besprochen werden, da jetzt auf die Ermittlung des Mörders der Fabrikarbeiterin Hahn vom Vater des früheren Angeklagten Herrn Franz Ullmann eine Belohnung von 2000 M. ausgesetzt worden ist. Die Staatsanwaltschaft hat 500 M. auf die Ermittlung des Täters ausgesetzt.

— Waldheim. Der seit dem 17. Juni vermählte Badergehilfe Otto wurde am Fuße eines Felsens bei Schloß Ehrenberg als Leiche aufgefunden. Es liegt Unglücksfall vor.

— Frankenberg. An den Folgen einer Pilzvergiftung starb nach schwerem Krankenlager der 56 Jahre alte Rentner Johann Bachhofer. Die übrigen Familien-

mitglieder, die nach dem Genusse von Pilzen, die einige Zeit gelegen hatten, ebenfalls erkrankt waren, sind wieder genesen.

— Chemnitz. Wie nunmehr feststeht, wird Seine Majestät der König Dienstag, den 24. d. M., unsere Stadt besuchen und hierbei die Sächsische Maschinenfabrik, die städtische Fach- und Fortbildungsschule an der Promenadenstraße, das neuerbaute Haus der Gewerbelammer sowie die Jakobikirche besichtigen.

— Oberwiesenthal. Die ersten Skiläufer im Erzgebirge sind bereits am letzten Sonntag am Pichtelberg aufgetreten. In der vorhergehenden Nacht war auf dem Gipfel des Berges eine reichliche Menge Neuschnee gefallen, so daß mehrere Mitglieder des Sächsischen Sportklubs Leipzig und einige Sportfreunde aus Annaberg und Johanngeorgenstadt es sich nicht nehmen ließen, die Skifahren des kommenden Winters zu eröffnen. Zur lebhaften Freude aller Teilnehmer konnten schöne Abfahrten, besonders auf der sogenannten Himmelsteiler, ausgeführt werden. Die Schneedecke erstreckte sich vom Gipfel des Berges herab bis zum Waldrande.

— Borna bei Leipzig. Im nahen Föhberg stürzte der 72 Jahre alte Hausbesitzer Ferdinand Bierling beim Abpfücken von der Leiter und brach zwei Rippen. In der Nacht ist der Verunglückte an den Verletzungen gestorben.

— Leipzig. Am Sonntag ist auf einer Gabelgabel in der Nähe von Meran in Tirol der 19jährige Dekorateur Philipp, Sohn des hiesigen Fleischermeisters Philipp, aus etwa 2500 Meter Höhe abgestürzt und tödlich verunglückt. Der junge Mann hatte mit mehreren Bekannten einen Ausflug in die Berge ohne Führer unternommen. Die Leiche des Verunglückten, der in Meran als Dekorateurgehilfe beschäftigt war, konnte noch am Sonntag geborgen werden. — Der Bismarck- und Privatbagent an der Handelshochschule A. Goldner ist in seinem Jagdwagen bei Torgau tödlich verunglückt. Er befand sich auf einer Kugel auf dem Anstand. Er trat einen Schritt zurück und stürzte herunter. Das nachfolgende Gewehr entlud sich und tötete ihn. — Die dreijährige Tochter des Straßenbahnassistenten Ruhn stürzte Dienstag mittag aus dem 4. Stockwerk der elterlichen Wohnung in der Mari-Heino-Straße auf die Straße hinab und war sofort tot. Das Kind war unbeaufsichtigt gelassen und hatte sich zu weit aus dem Fenster herausgehängt.

Aus aller Welt.

— Breslau. Auf der Quarantänestation Döbmitz wurden 3000 aus Rußland importierte Gänse wegen des Verdachts der Geflügelcholera angehalten und unter veterinärpolizeiliche Aufsicht gestellt. 200 davon wurden bereits amtlich getötet. — Odenburg. Sehen nach brachte ein Lager der Warps-Spinnerei im benachbarten Odenburg ab. — Erfurt. Ein in den 20er Jahren lebender unbekannter Mann begann in der Nacht mit einem Kellner in einem Café einen Streit, bis er vor die Tür gesetzt wurde. Wütend stürzte er mit einem geküßelten Dolche wieder ins Lokal und ließ blinzelnd auf die Gäste ein. Fünf Personen wurden erheblich, sechs andere leicht verletzt. Schließlich wurde der Wüterich übermäßig. Er nennt sich Petrowski und will Tischler sein. — Dillingen. Nach dem Genusse von Tollkirschen sind zwei Kinder des Landwirts Schäfer in Hensleben schwer erkrankt. Ein Mädchen ist bereits gestorben. — Hannover. Die Strafkammer verurteilte den 16 jährigen polnischen Arbeiter Hilapaki zu 8 Jahren 6 Wochen Gefängnis. Der Angeklagte hatte im November vorigen Jahres in der Feldmark Groß-Münzel einen 17 jährigen polnischen Arbeiter durch 20 Messerschläge getötet, um in den Besitz seines ersparten Geldes und seiner Kleidungsstücke zu gelangen. — Siegen. Der Automobilbesitzer Harry Kauer, aus Brüssel ist unter dem Verdachte verhaftet worden, am 7. d. M. den Zusammenstoß seines Automobils mit dem Personenzug zu Menteich und dadurch den Tod seines Chauffeurs veranlaßt zu haben. Er wurde in das Amtsgerichtsgefängnis zu Siegenbach eingeliefert. — Koblenz. In dem Rheinort Bahr löste sich ein gewaltiger Felsblock infolge des Regens los und fiel in der Nähe des Bahnhofes auf die Landstraße, die dadurch einige Stunden lang gesperrt wurde. Man befürchtet noch weitere Felsabstürze. Die Eisenbahndirektionen haben angeordnet, daß die Bahndämme im Rheinland besonders scharf überwacht werden. — Dortmund. Vorgeschnitten wurden im hiesigen Gollam sechs Speckseiten, die aus Amerika eingetroffen waren und große Mengen von Trichinen enthielten, mit Beschlag belegt. — Wien. In Baden bei Wien fand am Dienstag vor dem Bezirksgericht der dritte Verhörungsversuch in der Angelegenheit der Eheheubung Hofrichter statt. Hofrichter erklärte zum allgemeinen Erstaunen, daß er im Prinzip mit der Eheheubung einverstanden sei, er verlangte aber, daß das Kind weiter seinen Namen trage und seiner Familie nicht entzogen werde. Frau Hofrichter war damit aber nicht einverstanden, und es entspann sich infolgedessen ein erregter Wortwechsel, in dessen Verlauf Frau Hofrichter einen Ohnmachtsanfall erlitt. Der Eheheubungsgalt wird nunmehr vor dem Landgericht in Linz vor sich gehen. — Rom. In Savone zog ein Apache während einer Kino-Vorstellung ein Messer und begann auf das Publikum einzuhauen. In wenigen Augenblicken war ein Zuschauer getötet und vier verwundet. Es gelang, den Unhold zu verhaften, nachdem er versucht hatte, zu entkommen. Das Volk hätte ihn beinahe gehängt. — Shanghai. Die „Shanghai Daily News“ veröffentlicht einen Brief aus Woentschau, nach welchem dort ein von Wollenbrühen begleiteter Taifun am 29. August ungeheure Ueberschwemmungen angerichtet hat. Die Stadt Wington und zahlreiche andere kleine Städte sollen zerstört sein. Die Zahl der Umgekommenen beläuft sich nach chinesischen Schätzungen auf 40- bis 50 000.

Zur Saat.
Sortenreine
Pekuser Roggen,
2. Abfaat, Zentner 2.50 Mk.,
begleitend
Vitis villosa
mit wenig Roggen, Zentner
15 Mk., hat abzugeben
Wittgenst. Seerbanen.

Große Obst-, Gartenbau- und Bienenzucht-Ausstellung
verbunden mit Prämierung und Verlosung der Bezirksobstbauvereine Riesa, Strehla, Morzdorf, Franzitz u. Umg.
vom 22. September bis 6. Oktober 1912
in den Sälen u. Gärten des Hotel zum „Stern“ in Riesa.
Ausstellungsbedingungen und Anmeldebogen sind bis 22. September
im Blumengeschäft von Alfred Böttner in Riesa, Kaiser-Wilhelm-Platz zu entnehmen.
Jeder, auch der kleinste Plantagen- oder Gartenbesitzer kann sich an der Ausstellung beteiligen.

Gustav-Adolf-Zweigverein Riesa u. Umgeg.
Einladung.

Der unterzeichnete Verein wird sein diesjähriges
Jahresfest Sonntag, den 15. September in Riesa
feiern und zwar durch einen Festgottesdienst nachmittags
4 Uhr in der Klosterkirche, für den Herr Gymnasialober-
lehrer cand. rev. Min. Glöckner aus Leipzig (früher am
hiesigen Realprogymnasium) die Predigt übernommen hat,
und in einer öffentlichen Versammlung im Anschluß an
den Gottesdienst im Saale des „Kronprinz“, in der Herr
Schlachthofdirektor Wehner den Jahres- und Kassenbericht
gibt und Herr Max von Kied aus Markneukirchen über
die Gustav-Adolf-Arbeit an den Deutschen in der Fremde
sprechen wird. Alle Freunde der Gustav-Adolf-
Sache — Männer und Frauen — werden zu dieser Fest-
feier herzlich eingeladen.
Der Kirchenvorstand zu Riesa.
Friedrich.
Der Vorstand des Gustav-Adolf-Zweigvereins
Riesa und Umgegend.
Friedrich.



Riesaer Str. 16

Modellhut-Ausstellung

Ich bringe für
jede Dame
das richtige.

Metropol-Theater
„Stadt Freiberg“.

„Der Niegende Sirtus“ war wohl eine Attraktion
ersten Ranges, eine Sensation jedoch ist die Fortsetzung dieses Schlägers:

Die Schlangentänzerin.

Dieses Sirtus-Drama schildert in 3 Akten das
Leben und Treiben in der Welt des Scheins, des
Glitters und des ewigen Nachehens; wie sich oft
unter der schimmernden Oberfläche tiefere, greifende,
menschliche Tragödien abspielen. Während die Be-
teiligten dieser Welt eine lächelnde Maske zeigen
müssen, verblutet ihr Herz und sie selber erliegen
fast unter der Wucht des Schicksals.

Ferner das übrige **Großstadt-Programm.**
Nur 3 Tage, bis Freitag, den 13. cr.
Es ladet ergebenst hierzu ein die Direktion.

Coupons-Einlösung

Samstags am 1. Oktober 1912

**Coupons,
Dividendenscheine und
geloste Wertpapiere**

Wenn wir bereits von heute ab spesenfrei ein-
lösen wir stets vorrätig.
Mündelsichere Anlagewerte

Riesa, 5. September 1912.

Riesaer Bank.

Kostüm- und Blusenstoffe	
Serie	A B C D E
à Meter	0.95 1.45 1.95 2.45 2.95

in ganz vorzüglichen Qualitäten.
Ernst Mittag.

Am 11. d. M. steht ein
frischer Transport
**oldenburger und
holsteiner
Wagenpferde**
zu solchen Preisen in meiner
Behandlung zum Verkauf.
Fernspr. Schrenk 7.



Os. Wolf, Schieritz.

Airchennachrichten.

Selbst: Donnerstag, den 12. September, abends 7/8 Uhr Mission.
Funde im Konfirmandenzimmer P. Raumann.

Kriegsmarine-Ausstellung
Riesa, Elbterrasse, 12. bis 22. September.
Eröffnung Donnerstag, 12. September, nachm. 5 Uhr.
Täglich von 9-1 und 3-10 Uhr geöffnet, Sonntags von 11-9 Uhr.
Hauptvorträge abends 6 und 9 Uhr.
Jeden Tag Führungen und Vorträge
durch den Ausstellungsführer Herrn Oberleutnant Wend.
Eintritt 50 Pf., Kinder unter 10 Jahren 25 Pf. — Vereine, Arbeiter, Militär
und Schulen erhalten besondere Vergünstigungen.

Samstags am 30. September bzw. 1. Oktober 1912
fällige
**Coupons und
geloste Effekten**
lösen wir bereits von heute ab spesenfrei ein.
Riesaer Filiale der
Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt.

Rennen zu Dresden
Sonntag, 15. September, nachm. 2 1/2 Uhr.
Fahrplan der Sonderzüge zum Rennplatz
Hauptbahnhof 1⁴⁵, 1⁵⁵, 2⁰⁵, 2¹⁵ nachm. Rückfahrt:
ab Riesa 5⁰⁵, 5¹⁵, 5²⁵ nachm.
Wettlaufträge für Dresden werden nach den hierfür geltenden Bestimmungen
an den Renntagen im Sekretariat, Dresden, Prager Straße 6, I., vormittags von
11-1 Uhr, für auswärtige Rennplätze bis 1/2 1 Uhr angenommen.
Alles Nähere siehe Rennprogramm! Das Sekretariat des Dresdener Rennvereins.



Fein parfümierte, ganz
milde Handwasch-Seife.
Vorzüglich zur Toilette.
Die beste und billigste zum täg-
lichen Gebrauch. — Stück nur 10 Pf.
Überall käuflich!
Herrn Otto Schmidt, Döbeln.

Für Kinder

ist die beste Kinderseife, da
äußerst mild und wohltuend
für die empfindlichste Haut:
Bergmanns
Buttermilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
à Sid. 30 Pf. d. Col. Förster,
Paul Blumenschels.

WELT-THEATER RIESA
Hauptstrasse 51

Das neue Programm
ab Mittwoch bis mit Sonnabend enthält u. a.:
Die Schlacht der Rothäute.
Herrliche Natur- und Reittagen.
Nicht zu verwechseln mit den hier schon gezeigten
Indianerdrames, hochinteressant für jedermann.
Als Gönner: Die schwarze Katze
Lebensbild in drei Abteilungen.
Außerdem das andere vollständige Programm.
Der Besuch dieses Programms
:: ist besonders zu empfehlen. ::
Mit dem Bildern laufende augen. Musik.
Vorzügliche Erklärung.
Höflich ladet ein die Direktion.

Wer stellt einem Herrn
Klavierunterricht?
Offerten unter A 2 50
an die Exped. d. Bl. werden.
Ganze od. Teile klassischer
Gebisse kauft
zum vollen Wert
Firma Gustav Horn,
Ostb., geg. 1894.
Nur Montag, 16. Sept. 11 Uhr
vorm. ab Hotel Wettiner Hof,
1. Et., Zimmer Nr. 3. Bitte
Achtung auf unsere Firma!

II. Abfaat
Strube Squarehead-Weizen
II. Abfaat
**Rehr. Melles
Squarehead-Weizen.**
Sehr lagerfest.
100 kg 25 Mk.
1000 kg 240 Mk.
Anerkannt vom Kgl. Säch-
s. Landeslandrat.
Die I. Abfaat dieser Sorten
wurde bei dem D. V. S.-Ver-
such 1911 gewonnen, wo beide
bei sechs Vergleichssorten den
höchsten Ertrag gaben.
Beim D. V. S.-Versuch
in Cottewitz 1912 waren
beide Sorten bei 9 Ver-
gleichssorten wieder mit am
höchsten im Ertrag. Saaten
sind mit Zentrifuge ges-
reutigt.
Halbe Frucht!
(In Rübensäden oder zum
Selbstkostenpreis.)
Hayde,
Rittergutshäuser, Cottewitz,
Post Strehla (Elbe).

Mühelos
wird der Fußboden sauber,
ob Dielen oder gefirnischt,
ob Parkett oder Steinholz,
ohne glatt, ohne zu schmirzeln
durch das neue Badöl von
F. W. Thomas & Sohn.
Seifflaschen
kauft noch Gutes stark.

Rokos-Flocken
H. Seidmann,
Hauptstr. 83 u. Kaiser-
Wilhelm-Platz 11.
Schöne große Pflanzen,
Wege 50 Pf., sowie schöne
Tafel-, Kuch- und Gelee-
Käpfele empfiehlt Eiderstr.
Obstgarten Mittelstraße.

Gabliau
frisch aus See Freitag früh
eintreffend, empfiehlt bildhaft
Paul Brogner,
Glaubitz.

Mois Stelzer
Riesa, Hauptstr. 62
empfiehlt feinste
Matjesheringe.

Schellfisch,
Gabliau, Seezucht,
alles à Pfd. 20 Pf.
empfiehlt morgen Donner-
tag früh frisch aus der See
Clemens Bürger,
Kaiser-Wilhelm-Platz.

Popp's Restaurant
— Glaubitz. —
Nächsten Sonntag, den
15. September
Bratwurkthaus.
Hierzu laden freundlich ein
Ed. Popp und Frau.
Die heutige Nr. umfasst
8 Seiten.

Beilage zum „Riesner Tageblatt“.

Verlagsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Wien. — Für die Redaktion verantwortlich: Erika Schmal in Wien.

Nr 212.

Mittwoch, 11. September 1912, abends.

65. Jahrg.

Tagesgeschichte. Deutsches Reich.

Prinz Heinrich von Preußen ist an Bord des Kreuzers „Scharnhorst“ vorgestern in Yokohama eingetroffen und vom deutschen Botschafter, den Herren der Botschaft und den der Person des Prinzen attachierten Herren empfangen worden, die ihn zum Sonderzuge nach Tokio geleiteten. Auf dem Bahnhofe in Tokio wurde er bei seinem Eintreffen von dem Kaiser, der kaiserlichen Familie und den japanischen Würdenträgern bewillkommnet. Nach Abschreibung der Ehrenfront wurde Prinz Heinrich in feierlichem Zuge zum Kasumigafesji-Palast geleitet, wo er Wohnung nahm.

Zur Besitzsteuerfrage wird gemeldet: Sichern Vernehmen nach wird im Reichsschatzamt an einer Vermögenszuwachssteuer gearbeitet. Es ist allerdings noch nicht feststehend, ob der Reichskanzler den Verbündeten Regierungen die Einführung einer Vermögenszuwachssteuer vorschlagen wird. Sollte sich der Plan einer Vermögenszuwachssteuer als undurchführbar erweisen, so ist zu erwarten, daß man auf den Deutschen Gedanken einer Erbschaftsteuer zurückgreifen wird. Die Deutschen Vorschläge haben unter den Verbündeten Regierungen große Beachtung gefunden. Auch der Reichskanzler hat die Deutschen Vorschläge mit besonderem Interesse gelesen. In der schon vor längerer Zeit angekündigten Denkschrift des Reichsschatzamts finden die Deutschen Vorschläge eingehende Würdigung.

Zur Nationalflaggenfrage der Eisenbahnen hat die vom Verband der Eisenbahndirektoren im Eisenbahndirektionsbezirk Oberfeld, dem die größere Anzahl der Beamten und Arbeiter dieses Direktionsbezirks angehören, veranstaltete Sammlung, trotzdem sich viele Mitglieder des Verbandes bereits an den öffentlichen Sammlungen beteiligt hatten, den Betrag von 3968 Mark ergeben.

Die Gültigkeit von Konkurrenzklauseln wird durch immer neue Vertragsabmachungen darzutun versucht. Wie die „Soz. Techn. Kor.“ mitteilt, werden neuerdings vielfach in Verträgen Konkurrenzklauseln eingeführt mit dem Zusatz, daß der Angestellte anerkennt, daß die Konkurrenzklause nicht gegen die guten Sitten verstoße oder daß er in der ihm durch die Konkurrenzklause auferlegten Verpflichtung eine unbillige Erschwerung seines Fortkommens nicht erblicke. Von solchen Anmerkungen dürfte daselbst gelten, was in einer Entscheidung über die Unabhängigkeit des richterlichen Rechts, eine Vertragsstrafe herabzusetzen, gesagt ist. Die Entscheidung darüber, ob ein Vertrag den guten Sitten zuwiderläuft, kann unmöglich in das Belieben der Parteien gestellt sein; vielmehr entscheidet hier das richterliche Ermessen. Und das gleiche gilt auch für die Frage, ob ein Angestellter durch eine übernommene Verpflichtung in seinem Fortkommen unbillig erschwert wird oder nicht.

Der Hamburger Senat hat an Stelle des verstorbenen ersten Bürgermeisters Gerhard Bürgermeister Dr. C. K. Schröder zum regierenden Bürgermeister für den Rest des Jahres gewählt. Bürgermeister Schröder gab seit längerer Zeit dem Senat an und war seinerzeit Präsident der Versammlung für das Ausländerwesen. Dr. Carl August Schröder ist zu Hamburg geboren am 21. November 1855, steht also im 57. Lebensjahre. Sein Vater war Landrichter in Hamburg, seine Mutter eine geborene Kellinghausen, und selber Vorleser mehrerer Hamburger Senatoren und Bürgermeister. Er besuchte das Johanneum seiner Vaterstadt und studierte Rechtswissenschaft in Heidelberg, Leipzig und Göttingen. Er war für die Amtsperiode 1912 zum zweiten Bürgermeister gewählt.

Argentinisches Gefrierfleisch in Deutschland einzuführen, soll nach der „T. R.“ tatsächlich Gegenstand von Erwägungen sein, und es unterliegt der Prüfung, auf welche Weise diese Einfuhr bewerkstelligt werden soll. Wie verlautet, ist die argentinische Regierung bereit, deutsche Metzger neben der argentinischen Fleischbeschau zu Untersuchungen zuzulassen. Die Einfuhr größerer Quantitäten argentinischen Gefrierfleischs läme aber erst in Frage, wenn Bundesrat und Reichstag einer Änderung des Paragraph 12 zugestimmt haben. Ein derartiger Beschluß ist vor dem Monat Dezember nicht herbeizuführen, und daher könnte mit der Einfuhr erst in den ersten Monaten des folgenden Jahres gerechnet werden. Gefrierräume zur Aufnahme des Fleisches sind in Hamburg, Berlin und anderen Städten vorhanden, allerdings würde es nötig werden, diese Anlagen wesentlich auszubauen.

Die sozialdemokratische Presse hatte gegen den Kaiserbesuch in der Schweiz Nachrichtenboykott geübt, und auch die Norddeutsche Allgemeine Zeitung hatte das vermerkt. Daraus erklärt der Vorwärts: „Weil die Norddeutsche Allgemeine Zeitung unsere Notizen so sehr verkannt hat, wollen wir ihr den wahren Grund unseres Schweigens verraten: Wir brauchen über die Reise nichts zu berichten, weil sich Kaiser Wilhelm II. in der Tat völlig einwandfrei benommen hat.“ Handlungen des Kaisers haben also für die Leser des Vorwärts nur dann Interesse, wenn sie den Beifall der Partei nicht finden. Und solche Leute werden, so bemerkt der Dresdner Anz., mit Vorliebe mit dem Wort: Geschichtsaffektion um sich.

Oesterreich-Ungarn.

Der leitende Ausschuh der vereinigten ungarischen Oppositionsparteien hat einstimmig beschlossen, solange die rechts- und gefühlvollen Handlungen, die seit dem 4. Juni durch den Präsidenten des Abgeordnetenhauses und die Regierungsmehrheit begangen worden seien, nicht wieder gutgemacht würden und ein normales Funktionieren des Parlaments unmöglich sei, die auf ungesetzliche Weise zu Stande gekommene Geschäftsordnung nicht anzuerkennen. Die Opposition werde sich ihr nicht unterwerfen.

wesen. Solange Graf Tilly und Ministerpräsident Dutsch, die für ihre Handlungen die volle Verantwortung zu tragen verpflichtet seien, ihre Stellen nicht verlassen, werde eine Entwirrung von der Opposition für ausgeschlossen gehalten. Die unverzügliche Bewirkung der Wahlrechtsreform sei die unbedingte Voraussetzung des Friedens. Die Oppositionsparteien werden am 16. September Parteikonferenzen abhalten, in denen dieser Beschluß ratifiziert werden soll.

Frankreich.

Zu Beginn der großen Manöver der Kavallerie in der Touraine führten vorgestern einige vierzig Reiter des 6. und 8. Kürassier-Regiments, die zusammen mit Dragonern in durchschuldetem Gelände eine Attacke ritten, mit ihren Pferden. Die Reiter rollten einer über den anderen und es gab auf dem Boden ein furchtbares Gemenge von Mensch und Ross. Als man den Schaden besah, stellte es sich heraus, daß ein Pferd tot, mehrere stark verletzt und zahlreiche Kürassiere zum Teil schwer verwundet waren. Die meisten hatten Arm- und Beinverletzungen, einige auch ernstere innere Verletzungen. Die Manöver mußten unterbrochen werden, und mehrere Ambulanzwagen schafften die Verwundeten nach den Hospitälern.

Der aus den Wingerunruhen des Jahres 1907 bekannte Führer der ganzen Bewegung, Marcelin Albert ist in die bitterste Kollage geraten, sodaß eine öffentliche Sammlung für ihn veranstaltet werden muß. Die Zeitungen weisen darauf hin, daß die Winger alles, was sie an Schutzgesetzen und Schutzmaßnahmen für den französischen Weinbau erreichten, in der Hauptsache Marcelin Albert zu verdanken haben, und nun befindet sich dieser Mann im größten Elende.

Wie der „Matin“ mitteilt, hat die Regierung auf Vorschlag des Marineministers Delcassé beschlossen, sämtliche Schlachtschiffe im Mittelmeer zu vereinigen. Zu diesem Behufe werde der Kommandeur des gegenwärtig im Atlantischen Ozean und im Kermelkanal befindlichen dritten Geschwaders, Vizeadmiral Marolle, gegen den 15. Oktober seine 6 Schlachtschiffe nach Toulon führen und sich unter den Befehl des Admirals de la Perrière stellen, dessen Streitmacht dann aus 18 Panzerschiffen, darunter 6 Dreadnoughts bestehen werde. Anlässlich der Vereinigung der beiden Geschwader würden neue Flottenmandate stattfinden, an welchen sämtliche Kriegsschiffe teilnehmen sollen. „Matin“ meint, daß durch diesen Beschluß der Regierung der Erörterung über die Angelegenheit im Mittelmeer ein Ende gemacht werde.

England.

Der englische Arbeiterführer Reir Gädle warnte die Kanadier, sich von der Deutschen Feindschaft der englischen Angos ansteden zu lassen. Abgesehen von Interessenten und von hankrotten Parteipolitikern wünsche niemand in England einen Krieg mit Deutschland. Eine deutschfeindliche Ansteden der Kolonie könnte ihn aber unvermeidlich machen.

Neue Osram-Drahtlampen

Unzerbrechlich



Jede echte Osram-Lampe muss die Inschrift „OSRAM“ tragen. — Überall erhältlich. Auergesellschaft Berlin O. 17.

In zwei Welten.

Roman von Erwald August König. 75

Der Kellner trat ein und brachte eine Flasche Wein nebst drei Gläsern.

„Der Herr ist soeben angekommen.“ sagte er. „So lasse ich ihn bitten, einzutreten.“ nickte die Amerikanerin, ich verlasse mich dabei auf Ihre Empfehlung, es wird Ihr Schaden nicht sein, wenn er Sie rechtfertigt.“

„Ich bin davon überzeugt.“ erwiderte der Kellner, ich habe den Herrn Inspektor Schreiber in einer sehr dunklen und verwinkelten Sache kennen gelernt, es handelt sich da auch um das Verschwinden eines Menschen.“

„Sehr wohl, lassen Sie ihn eintreten.“ unterbrach sie ihn ungeduldig, „so ganz nebenbei will ich Ihnen noch bemerken, daß ich neugieriges Lauschen nicht liebe, ich fand die Papiere auf meinem Schreibtisch heute morgen nicht in gewohnter Ordnung, sagen Sie das dem Stubenmädchen.“

Der Kellner zog sich mit einer tiefen Verbeugung zurück, gleich darauf trat der Inspektor mit dem gewohnten freundlichen Lächeln ein.

„Inspektor Burton?“ fragte er mit einem raschen, forschenden Blick auf die beiden Damen.

„Ich bin Inspektor Burton.“ erwiderte die Amerikanerin, die ebenfalls mit einem scharfen, prüfenden Blick den alten Herrn gemustert hatte, diese junge Dame, Miss Salinger, ist meine Gesellschaftlerin. Bitte, nehmen Sie Platz, ein Glas Wein werden Sie hoffentlich nicht verschmähen?“

„Wenn eine Dame mir es anbietet, darf ich es nicht ablehnen.“ antwortete er in seiner freundlichen, gewinnenden Weise, ich trinke auf Ihr Wohl, gnädige Frau.“

„Sie sind Detektiv?“

„Ich war Beamter der Geheimpolizei.“

„Sie beschäftigen sich aber heute noch mit der Enttüllung dunkler Mysterien?“

„Gewiß, und es macht mir Freude, wenn eine solche Enttüllung mir gelingt.“ nickte er, indem er das Glas wieder hinsetzte. „Der Kellner, der Sie auf mich aufmerksam gemacht und Ihnen geraten hat, meine Hilfe in Anspruch zu nehmen, war Zeuge in einer solchen dunklen Sache.“

„Er sagte es mir.“ erwiderte Inspektor Burton, „und ich sehe meine letzte Hoffnung auf Sie. Mein Mann, Mr. Charles Burton, ist spurlos verschwunden, aus diesem Hotel habe ich im vergangenen Herbst seinen letzten Brief erhalten, er schrieb mir darin, daß er noch an demselben Tage über Bremen seine Heimreise antreten werde. Seitdem habe ich nichts mehr von ihm gehört, das ist der einfache Tatbestand.“

„Von welchem Tage datiert der letzte Brief?“ fragte der Inspektor.

„Hier ist er, lesen Sie selbst.“

Sie hatte ein Päckchen Briefe vom Schreibtisch genommen und einen derselben dem alten Herrn überreicht. Er prüfte ihn sorgfältig und holte sein Notizbuch aus der Tasche, in dem er eine geraume Zeit blätterte.

„Seltam.“ sagte er kopfschüttelnd, „es ist derselbe Tag, an dem auch der andere Amerikaner, Martin Grimm, verschwand. Sie wußten also, wann er heimkehren mußte, was taten Sie, als er nicht eintraf?“

„Vorläufig nichts, ich hatte ja seinen Brief fast an demselben Tage erhalten, ich wartete auf weitere Nachrichten.“

„Mr. Burton war in Geschäften hier?“

„Ja wohl, er reiste alle zwei Jahre nach Europa und blieb dort mehrere Monate. Es war schon oft vorgekommen, daß er seine Rückreise angezeit hatte, ohne sie auszuführen, er änderte seinen Entschluß gern, und dann immer plötzlich. Mich beunruhigte die Sache auch weiter nicht, weil er mir kurz vorher mitgeteilt hatte, er werde noch einige Wochen hier und in anderen Städten verweilen.“

„Erst als meine Briefe an ihn mit dem Vermerk, er sei abgereist, zurückkamen, und alle Nachrichten von ihm ausblieben, wurde ich unruhig. Da ich mich gerade in jener Zeit lebend fühlte, konnte ich nicht selbst hierher reisen, ich schrieb an einige Geschäftsfreunde meines Mannes, und als auch diese mir antworteten, er müsse längst wieder in New-York sein, erließ ich eine Aufforderung an ihn in verschiedenen Zeitungen, außerdem wandte ich mich auch an die Behörde in Bremen.“

„Weshalb an diese?“

„Weil ich erfuhr, daß das gesamte Gepäck meines Gatten in Bremen lag, ich mußte also annehmen, daß ihm dort ein Unglück zugestoßen war. Meine Aufforderung und die Nach-

forschungen der Behörde blieben erfolglos, mein Gatte blieb verschwollen, aber sein Schicksal konnte ich keine Gewißheit erhalten.“

„Und was bewegen Sie nun, hierher zu reisen?“ fragte der Inspektor, von dessen nachdenklichem Antlitz längst das Rätseln verschwunden war.

„Von hier hatte ich die letzten Zeilen meines Mannes empfangen, ich fand es logisch, hier mit den Nachforschungen nach ihm zu beginnen.“

„Wann sind Sie angekommen?“

„Vorgestern abend.“

„Und was haben Sie in Ihrer Angelegenheit bereits getan?“

„Soviel wie nichts.“ antwortete Mrs. Burton mit einem leichten Achselzucken. „Ich erkundigte mich hier im Hotel nach ihm. Der Portier und ein Kellner dieses Hauses erinnerten sich seiner noch, sie sagten mir übereinstimmend, daß mein Gatte an jenem Tage plötzlich sich zur Abreise entschlossen habe, und zwar des banalsten Hochwassers wegen, daß ihn länger als er es wünschte, hier zurückhalten drohte.“

„Er hatte sein Gepäck schon vorher nach Bremen vorausgeschickt, was er hier noch besah, war nur ein kleines Handloscherchen, das er selbst zur Bahn trug. Das war alles, was die Leute mir sagen konnten, ich sprach die Absicht aus, die Hilfe der Polizei in Anspruch zu nehmen. Darauf erwiderte der Kellner mir, es sei vielleicht besser, wenn ich die Nachforschungen heimlich betriebe, und darauf empfahl er Sie mir.“

„Der alte Herr nickte zustimmend, sein Blick ruhte gedankenvoll auf dem großen, ausdrucksvollen Gesicht der Amerikanerin.“

„Er mußte also von hier nach Bremen gereist sein?“ fragte er.

„Ohne Zweifel, denn in Bremen lag sein Gepäck.“

„Und es ist niemals eine Anfrage irgend einem Orte wegen dieses Gepäcks in Bremen eingetroffen?“

„Man würde es mir gesagt haben, wenn es der Fall gewesen wäre.“

„Führte Mr. Burton viel Geld bei sich?“

„Ich habe die Summe, die er von Hause mitgenommen und auf seiner Reise eingenommen hat, nicht genau berechnen können, nach meiner Schätzung muß er allerdings hier eine bedeutende Summe besessen haben.“

Vom Balkan.

Das mazedonische Exekutivkomitee in Sofia erließ von den mazedonisch-bulgarischen Körperlichkeiten der mazedonischen Einwanderung Korbamerikas die Mitteilung, daß 15000 wehrfähige Mazedon-Bulgaren bereit seien, auf den ersten Ruf sich einzuschiffen, falls es zu einem Kriege zwischen der Türkei und Bulgarien kommt. — Es stellt sich heraus, daß bisher nur die Kabinette der Tripelente mit Bismarck, Clemens und Raschid zur Haltung gegenüber der Türkei sich eingestellt haben. Russlands Ratsschlüsse überlegt man in Sofia ins Praktische wie folgt: „Wartet ab, und wenn's nicht anders geht, zieht in den Befreiungskrieg.“ Frankreich vertritt seinen Standpunkt durch die Schwierigkeiten, die es der Begehung der längst grundrätlich vereinbarten bulgarischen Konversionsanleihe bereitet, in der Hoffnung, dadurch Bulgariens Losschlagen in einem ungeordneten Moment zu erschweren. England vertritt seine eigenen Hoffnungen und Wünsche Bulgariens zu suggerieren und verpflichtet sich und dem bulgarischen Kabinett sehr viel für den von London als sicher angesehenen Fall, daß Kiamil Pascha das Großvezirat übernehme und man dadurch von neuem die Erwartung hegen könne, die Türkei würde aus eigenem Antriebe verführerische Reformen einführen. Bis zu dem etwa nach vier Wochen erwarteten Antritt Kiamils trachtet Bulgarien alle Mäßen seiner Kriegsausrüstung zu verstopfen. Im Kriegsministerium wird ohne Hast gearbeitet. Es verläutet auch bestimmt, daß die für den 14. September fällige Entlassung der Soldaten, die ihre Wehrfähigkeit abgeben haben, aufgeschoben werden wird, was bedeutet, daß zusammen mit den um Schumla manövrierenden Truppen Bulgariens einige Wochen lang über ungefähr 80000 Mann verbleiben wird. Das genügt, wie in Sofia angenommen wird, um die Türkei durch eine energischer Sprache zumindest zum Herabsetzen zu zwingen.

Ueber den Zwischenfall bei dem bulgarischen Grenzposten Karatepe am 8. d. M. wird weiter gemeldet: Das Gewehrfeuer bei Karatepe dauerte bis 8 Uhr abends. Die Nacht verlief ruhig. Bei Tagesanbruch begannen die Türken wieder auf die Bulgaren zu schießen, die sich jedoch zunächst jeder Erwiderung des Feuers enthielten. Als aber um 2 Uhr nachmittags neuerdings das Feuer aufgenommen wurde und sich bis zum benachbarten Posten von Kurotovo erstreckte, erwiderten es die Bulgaren. Das Schießen dauerte mit Unterbrechung bis 9 Uhr abends. Kupfer den am 8. September getöteten zwei bulgarischen Korporalen ist kein Opfer zu beklagen.

Der Superior des armenischen Klosters Nhtamar telegraphiert, daß sechs weitere Armenier im Dorfe Sparted durch Kurden getötet worden sind. Die Kurden plünderten und brandschatzten mehrere Dörfer, deren Einwohner in die Berge flüchteten.

Marrakech.

Zu dem Einmarsch der Kolonne Mangin in Marrakech wird offiziell mitgeteilt: Durch den Generalresidenten Gautier sind nunmehr im Einvernehmen mit der Regierung die entsprechenden Maßnahmen getroffen worden, um die Militär- und Zivilverwaltung in Marrakech und Umgebung zu sichern. In erster Reihe wird eine genügende Truppenzahl in die Stadt verlegt werden, um die Ruhe und Sicherheit zu verhängen. Ferner werden starke Militärposten errichtet werden, um etwaige neue Angriffsgelüste El Sidas und seiner Anhänger unmöglich zu machen.

Vom Kaisermanöver.

Kriegsblage für das Kaisermanöver 1912.

M. W. M. 10. Sept. 1912.

Während die Armee eines blauen Staates gegen eine Westmacht kämpfte, überschritt ein zweiter Gegner Kot die blaue Ostgrenze und rückte in zwei Gruppen durch die Reumar und durch das nördliche Böhmen vor. Nach einem entscheidenden Erfolge im Westen begann Blau, am 6. September mit der Eisenbahn starke Kräfte nach Magdeburg und an die Saale zu überführen, um

nunmehr auch den Kampf mit dem roten Ostheer aufzunehmen. Reservegruppen standen in den Wäldern des Erzgebirges, an der Elbe von Dresden bis Wittensberg und in der Linie Wittensberg—Brandenburg—Kathenow. Am 7. September hatte die böhmische Gruppe des roten Heeres sich bis auf etwa 20 km nördlich dem Erzgebirge genähert. Die nördliche Gruppe hatte die untere Weisse und die Ober erreicht.

Hierzu wird folgendes bemerkt: In einer solchen Lage entspricht es durchaus den Anforderungen einer taktischen Kriegsführung, daß Blau zunächst dem Einfalle des roten Ostheeres nur schwache Kräfte entgegenstellte, mochte darüber selbst die Hauptstadt des blauen Staates in Fettershand fallen. Wie darf der Befehl einer Stadt oder eines Landesteiles das Ziel der Kriegsführung bilden, sondern nur die Vernichtung des feindlichen Heeres. Erst nach der Zertrümmerung der feindlichen Hauptmacht auf dem westlichen Kriegsschauplatz konnte daher der Aufmarsch gegen den neuen von Osten herandrängenden Feind beginnen. Der Aufmarsch der blauen Armee wurde soweit noch vorn geleitet, wie es die Lage erlaubte. Dabei mußte berücksichtigt werden, daß bei einem Vorgehen des rechten blauen Flügels die die Elbe die rote böhmische Gruppe von Hause aus in der Flanke des blauen Heeres gestanden hätte. So ergab sich der Aufmarsch der blauen Armeen nach der Saale und bei Magdeburg. Die roten Armeen waren in der Zeit vor dem 8. September im allgemeinen in der Richtung von Osten nach Westen gegen den Rücken des auf dem anderen Kriegsschauplatz kämpfenden blauen Heeres vorgezogen. Auf die Nachricht von dem blauen Eisenbahntransport nach Mitteldeutschland war die rote böhmische Gruppe gegen das Erzgebirge eingeschwenkt. Für die (angenommene) rote Heeresleitung wird es nunmehr darauf ankommen, ihre beiden getrennten Heeresgruppen zum gemeinsamen Handeln gegen den blauen Gegner zu bringen. — Während bei den Manövern im Kräfteverbande 1909 der Kampf zweier auf einem abgegrenzten Kriegsschauplatz allein stehender Armeen und im Jahre 1911 der zweier von den Hauptkräften weit getrennten Flügelarmeen zur Darstellung kam, sind die Manöverparteien in diesem Jahre als die mittleren Armeen des blauen und des roten Heeres gedacht. Sie werden im Stadium der geschicktesten Gesamtanlage ihre Operationen zu führen haben. Dabei werden ihre Entschlüsse und Bewegungen sowohl von den Absichten der beiderseitigen angenommenen obersten Heeresleitungen als ihrer Nachbararmeen wie von dem Ergebnis der Meldungen abhängen, die ihnen durch die Heereskavallerien und die Luftaufklärung zugehen werden. Die Führer werden also vor eine Aufgabe gestellt, wie sie bei Annahme eines künftigen europäischen Krieges den meisten Armeeführern zufallen wird. Die Aufklärungsstätigkeit der beiderseitigen Heereskavallerien, die durch Funkpruch mit ihrem Armeoberkommando verbunden sind, setzte bereits am 9. September ein. In diesem Tage erreichten die beteiligten Armeekorps ihre Bereitstellungsplätze, aus denen sie die Bewegungen begannen.

Berlauf des 9. und 10. September.

Die roten Kavallerie-Divisionen hatten das Bestreben, die Elbe zu gewinnen und sind am 9. d. M. nördlich und südlich von Riesa meistens mit Pontons übergesetzt worden. Die Brücken waren als gerüstet anzusehen und die Schiffe als fortgeführt. Die rote Artillerie folgte in der Nacht und am Morgen des 10. Septembers auf Ueberseeschwimmern. Am 10. September morgens standen die roten Kavallerie-Divisionen in Strehla und südlich davon. Bei Nau herrschte das Streben vor, die Uebergänge der roten Kavallerie freitig zu machen. Da dies nicht mehr verhindert werden konnte, so erhielt das blaue Kavalleriekorps den Befehl, die rote Kavallerie möglichst wieder zurückzuwerfen. Die blauen Kavallerieregimenter hatten am 9. und 10. September erhebliche Marschleistungen gehabt und erschienen Dienstag vormittag in der Nähe von Wägen. Sie hatten den Befehl, die roten

Kavallerie-Divisionen aufzusuchen. Am Laufe des Nachmittags ging die rote Kavallerie in der Gegend von Strehla, begleitet von Artillerie und den Jägerbataillonen, vor und der blaue Kavallerie entgegen. Es kam nachmittags 8 Uhr zu einem Zusammenstoß, wobei Rot hauptsächlich infolge der Unterstützung durch die beiden Jägerbataillone, und weil die blaue Kavallerie durch erhebliche Marschleistungen geschwächt war, in der Nähe von Hohenwutzen östlich von Wägen den Sieg errang. Blau ging in südlicher Richtung zurück. Die blaue Infanterie hatte inzwischen die Höhen von Leipzig erreicht, während die rote Infanterie bis etwa 15 Kilometer an die Elbe herangelangt ist. Für den Morgen des 11. September ist nunmehr zunächst ein Brückenschlag über die Elbe vermutlich in der Gegend von Riesa und sodann der Uebergang der roten Infanterie zu erwarten, der bis gegen Mittag beendet sein dürfte, da er, nachdem die blaue Kavallerie geschlagen ist, ungehindert vor sich gehen kann.

Der Kaiser hat den größten Teil des gestrigen Tages im Wandergelände zugebracht. Von Riesa fuhr der Kaiser mit dem Auto nach Konnewitz, wo er bis 12 Uhr im Wagen blieb. Dann stieg er zu Pferde. König Friedrich August war bereits früh mit großem Besolge in Konnewitz anwesend; er war gegen 9 Uhr im Automobil von Wernsdorf in Konnewitz eingetroffen. Der König und seine Begleitung entließen ihren Wagen und nahmen dann stehend das Frühstück ein. Umgeben von einer glänzenden Suite, bei der sich die beiden ältesten Söhne des Königs, der Kronprinz Georg und sein Bruder Friedrich Christian, andere fürstliche Gäste und die Generalität mit den künftigen Adjutanten befanden, hielt der König mit seinem Wandersab die Straßengabelung Oschay—Nauendorf besetzt. Man ging ab und zu, zog sich gegenfeitig ins Gespräch, scherzte und wartete auf Meldungen von der „roten“ Partei, die jeden Augenblick zu erwarten waren. Der König, in der Uniform der altmärkischen Ulanen, besand sich offensichtlich in sehr guter Stimmung. Graf Zeppelin traf ein und wurde vom König herzlich begrüßt. Das große Treffen zwischen den starken Kavalleriemassen beider Parteien bei Konnewitz beobachtete der Kaiser vom blauen Berge aus. Auch der König von Sachsen und der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin waren zeitweilig anwesend, ebenso Prinz Waldemar, Chef des freiwilligen Automobilkorps, in dessen Uniform. In der Suite des Kaisers befanden sich unter anderen Fürst Fürstenberg, Chef des Generalstabes General v. Woltke, der alte Graf Zeppelin in Ulanenumform und die Schweizer Offiziere von Sprecher von Bernegg und Oberst Wille. Der Kaiser begab sich gegen Abend nach Riesa zurück, wo er übernachtete.

Zu dem Uebergang der roten Kavallerie über die Elbe bei Ledwitz berichtet das „Großsch. Tagebl.“: Kanonendonner kündete in vorletzter Nacht den Beginn eines größeren Gefechts in der Nähe von Werschwitz an. Nachdem schon den ganzen Tag über kleine Blänkchen zwischen den Korpsen der Kavallerie in dortiger Gegend stattgefunden hatten, erfolgte am Abend der Hauptangriff der roten Kavallerie zur Ergreifung des Ueberganges. Auf der sogenannten Schanze bei Ledwitz unterstützte Artillerie das Vordringen. In der 10. Abendstunde begann man mit dem Uebersehen der Truppen: Garbereiter, Reupner Husaren, Ulanen. Währenddem kam in langer Reihenfolge eine Bagagelonne von über 50 Wagen, die, von Wägenverba kommend, abends in der 6. Stunde die Stadt Großschänke passiert hatte, in Werschwitz an und suchte auf der Höhe über dem Strom zu gelangen. Ein von Riesa hier ankommendes Motorboot, welches mit Maschinengewehren ausgerüstet war, suchte den Uebergang zu verhindern und richtete das Feuer auf die Höhe, welches jedoch lebhaft erwidert wurde. Die Gefechtsabläufe boten ein höchst interessantes Bild. Scheinwerfer von beiden Seiten beleuchteten weithin das Terrain, von Zeit zu Zeit stiegen vom

In zwei Welten.

Roman von Oswald August König.

76

„In barem Gelde oder in Wechseln auf New-York?“
„Jedenfalls in barem Gelde,“ erwiderte sie, „er liebt die Wechsel nicht, weil er mit ihnen schon schlimme Erfahrungen gemacht hat. Wenn er in Europa Forderungen einlieferte, so nahm er nur bares Geld, das er dann bei einem Bankier gegen englisches oder amerikanisches Geld umtauschte. Dieses letzte Geschäft pflegte er vor der Einschiffung in Bremen oder Hamburg zu machen, er wurde dort am leichtesten und raschesten damit fertig.“

„Wie diesen also annehmen, daß er hier noch deutsches Geld, und zwar eine namhafte Summe besaß?“

„Ich glaube dies mit voller Sicherheit behaupten zu dürfen.“

„Sie sagten vorher, er habe hier noch einige Zeit bleiben wollen, besaß er hier Freunde oder machte er in dieser Stadt Geschäfte?“

„Keines von beiden, was ihn hier zurückgehalten hätte, kann ich nicht wissen. Er hatte eine Schwäche, die ich nicht verschweigen darf,“ fuhr die Amerikanerin sögernd fort, „er traunt; diese Leidenschaft beherrschte ihn nur zu gewissen Zeiten, dann aber war er auch ihr willensloser Sklave. Sie soll ihn auch hier beherrscht haben, der Reiner sagte mir, er habe ihn nicht nächtern gesehen. Er hatte infolge dieses Lafters brühen schon mehrmals das Delirium gehabt, und aus den Aussagen des Reiners geht hervor, daß er bei seiner Abreise hier wirre Reden führte, die beginnenden Irrenn besüchteten ließen.“

„Er sah überall Mäuse und dunkle Schatten, er wollte weder den Hausmensch zum Bahnhofe mitnehmen, noch in einem Wagen hinfahren, trotzdem an jenem Abend der Regen in schweren Massen niederstürzte. Das alles ersuchte ich erst gestern, wenn ich auch früher schon in meinem sorgenvollen Nachdenken es vermutet hatte. Ist es nun nicht möglich, daß ihn auf der Reise nach Bremen der Irrenn plötzlich erfaßt hat? Reiner wie einmal an, Tobsucht sei ausgebrochen und mehr denn in dieser Verfassung den Wägenenden geworfen worden, was würde in diesem Falle wohl geschehen?“

„Die Schaffner hätten ihn nötigenfalls gefesselt und ihn auf der ersten Hauptstation der Polizeibehörde überliefert,“ antwortete der Inspektor.

„Und dann wäre er in eine Irrenanstalt gebracht worden.“

„Jedenfalls.“

„So vermute ich, daß dieser Fall eingetreten ist,“ sagte Mrs. Burton rasch. „Ihre Nachforschungen müssen auch mit dieser Möglichkeit sich beschäftigen.“

Der alte Herr schüttelte ungläubig das graue Haupt. „Das wäre nutzlose Mühe,“ sagte er, „wir würden damit nur Zeit vergeuden. Wenn jener Fall eingetreten wäre, so hätte man sowohl von Seiten der Polizeibehörde, wie auch in der Irrenanstalt den Namen und Wohnort des Kranken festgestellt, dies konnte nicht schwierig sein, da er jedenfalls Briefe und Papiere bei sich führte. Man würde Sie dann von dem Schicksal Ihres Gatten unverzüglich benachrichtigt und Sie aufgefordert haben, ihn in seine Heimat zurückzuführen.“

„Das habe ich mir ebenfall gedacht,“ erwiderte sie, während sie die leeren Wägen wieder füllte, „es bleibt also nur noch die Wahl zwischen einem Unglück oder Verbrechen.“

„Wenn er nicht im Irrenn eine andere Route eingeschlagen hat und vielleicht absichtlich jetzt sich Ihnen fernhält.“

„Das kann ich nicht glauben, eine solche absichtliche Trennung ist für mich undenkbar, es lagen auch keine Gründe dazu vor, um so weniger, als er mit inniger Liebe an mir hing.“

„Wenn Sie diese Möglichkeit ausgeschlossen halten — dann allerdings dürfen wir nur noch an ein Unglück oder ein Verbrechen denken.“

„Und Sie wollen sich mit der Entfaltung dieser dunklen Gesichte beschäftigen?“

„Ich werde heute noch damit beginnen,“ erwiderte er, „den sicheren Erfolg kann ich Ihnen freilich nicht versprechen.“

„Ich sehe für die Abfung des Rätsels eine Belohnung von tausend Dollar aus, außerdem versteht es sich wohl von selbst, daß ich Ihnen alle Kosten vergelte und Sie für Ihre Bemühungen entschädige.“

Der alte Herr antwortete mit einer Verbeugung. „Dort liegen alle Briefe, die er während seiner letzten

Schreibtsch deutete, ebenso mein Briefwechsel mit der Bremer Behörde und die Zeitungen, in denen ich die Aufforderung erließ, sie stehen Ihnen zur Verfügung, wenn sie irgend welche Bedeutung für Ihre Nachforschungen haben.“

„Wenn Sie erlauben, nehme ich sie mit,“ sagte er, „aber ihren Wert für die Untersuchung kann ich dann erst unterscheiden, wenn ich die Papiere durchgesehen habe. Bestehen Sie ein Portrait Ihres Gatten aus den letzten Jahren?“

Mrs. Burton erhob sich und holte aus einer Schublade des Schreibtisches eine kleine, elegante Schatulle, sie nahm eine Photographie heraus und zeigte sie Fern, dann überreichte sie die Karte dem Inspektor, der damit ans Fenster trat.

Erstarrten spiegelte sich in seinen Augen, er hielt den Blick lange auf das Portrait gefest.

„Dieses Gesicht kenne ich,“ sagte er, „aber ich weiß mich augenblicklich nicht zu entsinnen, wann und wo ich es schon gesehen habe. Mein Gedächtnis wird mir wohl zu Hilfe kommen; darf ich dieses Bild vorläufig behalten?“

„Ich besitze mehrere Exemplare, behalten Sie es nur,“ nickte sie, „es ist kurz vor seiner letzten Reise von einem unserer besten Photographen aufgenommen worden und sprechend ähnlich. Vielleicht sind Sie damals hier meinem Planne begegnet.“

„Das mag sein,“ erwiderte er nachdenklich, während er das Bild in sein Portfeuille legte. „Wie waren dort und wann gefaßt?“

„Blond, die Augen hellblau und rundes, etwas rotes Gesicht, die Figur mittelgroß und beseit.“

„Besondere Kennzeichen?“

„Am rechten Fuß fehlte die mittlere Zehe, sie war ihm in seiner Jugend abgenommen worden.“

„Vielesicht sichtbar Kennzeichen besaß er oder nicht?“

„Nein! Glauben Sie, daß Ihre Nachforschungen lange Zeit in Anspruch nehmen, und ist es unbedingt nötig, daß ich so lange hier bleibe?“

„Wie lange es wahrer kann, bis ich ein Resultat erziele, das läßt sich nicht einmal annähernd bestimmen,“ erwiderte er ruhig, „Sie dürfen versichert sein, daß Ihre Angelegenheit sich in guten Händen befindet. Ihre Anwesenheit ist nicht dringend nötig, dennoch wäre es mir lieb, wenn Sie noch einige Tage hier bleiben wollten.“

